

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Ziel: Bekämpfung des Imperialismus und aller Klassenverhältnisse

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostachsen
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen / Für unsere Frauen / Die Energie

Bezugspreis monatl. (inkl. Haus 2.50 M., halbjährlich 1.25 M.), durch die Post bezogen monatl. 2.20 M. (ohne Aufschlagengebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-U. / Geschäftsstelle u. Exped.: Dresdner Bahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17259 / Postfachkonto: Dresden Nr. 18690, Dresdner Verlagsgesellschaft
Schriftleitung: Dresden-U., Güterbahnhofstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17259 / Drahtanschrift: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Mittwochs 16-18 Uhr, Sonnabends 13-14 Uhr

Anzeigenpreis: Die neunmal gebaltene Nonparelletze oder deren Raum 0,35 RM. für Familienanzeigen 0,20 RM. für die Reklamezelle anschließend an den dreispaltigen Teil einer Textseite 1,50 RM. Anzeigen-Nachnahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-U., Güterbahnhofstr. 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Bezahlung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

4. Jahrgang

Dresden, Dienstag den 24. Juli 1928

Nummer 171

Fememörder Raphael entflohen

Heute 18.30 Uhr Amnestie Kundgebung Freiburger Platz

Sensationelle Meldungen über den Tod Malmgrens / Japan droht mit Intervention in China
Eine neue Welle des chinesischen Bürgerkriegs

Kein Haftbefehl des Staatsanwaltes

Küsten, 23. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Am Sonnabendvormittag ist auf dem hiesigen Bahnhof der wegen Beteiligung an dem Fememord Gedächte verurteilte frühere Oberleutnant Raphael, der auf Grund des Amnestiegesetzes von der Strafanstalt Sonnenburg nach Tegel gebracht werden sollte, entwichen. Bisher ist der Fememörder Raphael noch nicht wieder ergriffen worden. Es kann mit großer Bestimmtheit behauptet werden, daß dem Flüchtling bei seiner Entlassung keine Haftbefehle erteilt wurden.

Im Zusammenhang mit der Flucht des Fememörders Raphael weist das Berliner Tageblatt auf „falsche Hilfsorganisationen“ hin, die, wie die Vaterländische Gefangenenhilfe eines General Holz, die „Nationale Nothilfe“ des Landbundführers Herrn von Oppen, der „Sängers des Stahlhelms“ und der „Deutsche Vorwärts“, die schon seit langem zahlreiche Hilfsmittel zur Unterstützung und eventl. Befreiung der Fememörder sammelten. Das Berliner Tageblatt erklärt, daß Holz und der Landbundführer Oppen diese Arbeit bereits in öffentlichen Versammlungen ganz offen ausgesprochen haben. Das B. T. schreibt am Schluß: „Ein rechtzeitiges Eingreifen an diesen Stellen kann vielleicht mehrere unangenehme Überraschungen verhüten.“

Die Vossische Zeitung erzählt, daß vor der Flucht Raphaels bereits ein Entlassungsbefehl vorgelegen habe, nachdem Raphael auch ohne Flucht in Freiheit gesetzt worden wäre. (!!) Die Vossische Zeitung meldet zu der Flucht des Fememörders folgendes: „Da Raphael nun überhaupt keine Strafe mehr (!) zu verbüßen hat, legt die Staatsanwaltschaft keinen Wert mehr auf seine Wiederergriffung. (!) Ob die Polizei allerdings etwa aus formellen Gründen die Verfolgung fortsetzen wird, läßt sich nicht sagen. (!) Nach Lage der Dinge sieht dem Entflohenen frei, sich in der Strafanstalt in Tegel (in die er vom Zuchthaus Sonnenburg übergeführt werden sollte), seinen Entlassungsschein auszuhandeln zu lassen.“

Der Entlassungsbefehl und die Stellungnahme der bürgerlichen Korrespondenz zeigt, wie das Amnestiegesetz zu einer Vollamnestie für die faschistischen Fememörder ausarten soll. Die Mordbanditen der

Rechtsorganisation erfreuten sich, soweit sie überhaupt verurteilt wurden, einer ausgezeichneten Behandlung. Alle Vorteile des Strafvollzuges und die größten Freiheiten wurden ihnen zugestanden. Das ist es auch, was jetzt die neuerliche Flucht eines dieser Verbrecher der Rechtsorganisation ermöglicht hat. Der Entlassungsbefehl aber, der vorliegt, beleuchtet hiltzig das demagogische Spiel der SPD-Führer, die bei ihrem Amnestieversprechen vor den Reichstagswahlen und bei ihrer letzten Stellungnahme der Verweigerung einer umfassenden Amnestie aller proletarischen politischen Gefangenen immer erklärte, daß die Fememörder unter allen Umständen ihre Strafe abbüßen müßten und schon aus diesem Grunde eine Vollamnestie nicht durchzuführen könnten.

Bei Raphael handelt es sich um einen der schlimmsten jener Landstreichereien der vorkriegsfaschistischen Rechtsorganisationen. Er wurde im November 1920 wegen Beihilfe zum vollendeten Mord, vorsätzlicher Körperverletzung und Meineid zu einer Gesamtstrafe von 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach dem Amnestiegesetz werden die Strafen für Verbrechen gegen das Leben auf die Hälfte der Zeitdauer herabgesetzt. Soweit die Fememordbanditen überhaupt noch etwas abzubüßen haben, wird ihnen mit Unterstützung nationalsozialistischer Hilfsorganisationen jetzt zur Freiheit verholfen. Die Staatsanwaltschaft aber legt keinen Wert auf ihre Wiederergriffung. Was würde wohl getan werden, wenn es sich um einen entflohenen proletarischen Gefangenen handelte? Wir erinnern an die Entführung des Genossen Braun, wo alle Hefunde losgelassen und Kopfschmerzen ausgeleitet wurden. Den Fememördern aber wird anheimgestellt, sich ihren Entlassungsschein im Gefängnis zu holen. Das ist der Charakter dieser Bürgerlosamnestie und des Amnestieversprechens der SPD-Führer, die dafür verantwortlich sind, daß Marquis und viele andere noch im Gefängnis schmachten müssen, während den faschistischen Fememördern die Zuchthauszellen geöffnet werden. Die Arbeiterklasse aber darf in ihrem Kampf um die Amnestie aller proletarischen Gefangenen nicht erlahmen. Der Kampf muß in verstärkter Form geführt und fortgesetzt werden, bis auch das letzte Opfer der Klassenjustiz aus dem Zuchthaus befreit ist.

Von Wien bis Köln

Ein Volk von Brüdern, von der Donau bis zum Rhein.
Die Große-Feiern-Demonstration des deutschen Imperialismus.

Der Imperialismus feiert die Feste nicht wie sie fallen. Er organisiert sie vielmehr sorgfältig.

Aus der Wiener Hundertjahrfeier eines besonders für seine Lieder weltberühmt gewordenen lebenswürdigen Romantikers des Bürgertums der vorrevolutionären österreichischen Biedermeierzeit, des Meisters Franz Schubert, des Komponisten des Lindenbaums und der Müllerlieder, hat der neudeutsche Imperialismus eine großartige Demonstration für seine Ziele zu organisieren verstanden.

Weit über 100 000 biedere Spießer, Sangesbrüder mit und ohne deutschnationale Parteizugehörigkeit, wurden von seiner geschickten Regie aus dem Reich, gewaltige Scharen von Kleinbürgerleuten aus allen Gebieten des Auslandsdeutschtums, dieser Bratstätten der imperialistischen Propaganda, Scharen von Sangesvertretern aus den fernsten Provinzen der deutschen Fremden, aus Südtirol, aus dem Saargebiet, aus Oberschlesien usw. zusammengetrommelt und zu einer Riesenkundgebung in Wien, der Stadt der Lieder, aufgeboten. Das „rote“ Wien bewährte sich nicht nur unter seiner sozialdemokratischen Führung ein Jahr nach dem 15. Juli als verführliche und kriechliche Stadt, als unerlöschliche Gemütsquelle, es machte seinen etwas ins Schwanken gekommenen Ruf seit dem Zulaufstand durch eine nationalistische Demonstration erster Ordnung wieder gut.

Das Hauptziel der Demonstration der imperialistischen Regie war die Anschlusspropaganda. Kein geschickterer Anlaß als die Schubert-Feier konnte gefunden werden, um die österreichischen Kleinbürger, die auch heute noch nicht gerade preußenfreundlich geworden sind, selbst zu benebeln. Bei dem Vhaalenwölfchen dieses österreichischen Kleinbürgertums und bei breiten Schichten des von der österreichischen Sozialdemokratie systematisch benebelten österreichischen Proletariats gibt es kaum einen wirksameren Anknüpfungspunkt als die Huldigung vor ihrem kleinen Nationalhelden Franz Schubert. Mit einer entsprechenden Nachhilfe von österreichischem Gersten- und Nebenast scheint es auch gelungen zu sein, das „rote“ Wien entsprechend befohlen zu machen. Die überschwenglichen Berichte vom Vorwärts bis zur Deutschen Zeitung über den Verlauf der Feier, zeugen jedenfalls davon, daß im allgemeinen Anschlußtaumel bei den Kundgebungen die Erinnerung an den guten Franz Schubert der Wiener vollständig ausgelöscht wurde; um so eindringlicher dagegen erhob sich die alldeutsche Imperialistenpropaganda. Hunderttausende sangen in tiefer Rührung am Schubert-Tage nicht seine harmlosen Müllerlieder, sie sangen entsetzten Hauptes „Deutschland über alles“. Die Wiener sozialdemokratische Arbeiter-Zeitung, das Zentralorgan des Austromaximus, hebt vor ihren Lesern entschuldigend hervor, daß dieses Lied längst nicht mehr die Hymne der Reaktion, sondern dank Ebert und der deutschen Sozialdemokratie die Hymne der kommenden großdeutschen, schwarzrotgoldenen Republik geworden ist.

Severing, Innenminister der Koalitionsregierung, und Löbe, Präsident des Reichstages vom 20. Mai, haben unzweifelhaft das Verdienst, der imperialistischen Kundgebung in Wien die letzte Weihe gegeben zu haben. Während der Wiener Bürgermeister Seitz beim Empfang im „Roten Rathaus“ der Führung der reaktionären Sangespießergesellschaft „im Namen Wiens, der alten Stadt an der Donau“, für den Besuch dankte, und den Auftrag mitgab, die verlannte „linke“ österreichische Sozialdemokratie bei den deutschnational-vollparteilich-völkischen Cliquen im Reich bestens zu empfehlen:

„Grüßen Sie unsere Brüder im Reich und sagen Sie ihnen, daß hier ein Volk lebt, das sich eins fühlt mit den deutschen Stammesbrüdern. Wien wird deutsch bleiben und

Menschenfresser im Polareis

Malmgrens Leiche von seinen Begleitern verzehrt

Unter dieser Überschrift meldet die Vossische Zeitung: „Der Sonderkorrespondent der Moskauer Westkernaja Moskwa, der sich an Bord des Krasis befindet, stellt alles zusammen, was sich aus den Berichten der beiden italienischen Offiziere Mariano und Zappi über das Schicksal des schwedischen Professors Malmgren ergibt. Danach scheint festzustehen, daß man Malmgren zurückließ, nachdem man ihn fast entleert und ihm sämtliche Lebensmittel fortgenommen hatte. Der Krasis hat die Italiener in einer Situation angetroffen, die ein eigenartiges Licht auf Zappi wirft. Während man Mariano ungenügend bekleidet und nur mit Socken an den Füßen vorlief, soll Zappi drei Paar Fellschuhe und drei Anzüge, darunter den von Malmgren, angehabt haben. Zappi soll, nach dem Bericht des Korrespondenten, beachtlich haben, den Tod seines Kameraden Mariano abzuwarten, um sich dann von dessen Leiche zu nähern. Der Arzt an Bord des Krasis hält es für ausgeschlossen, daß Zappi länger als fünf Tage gehungert habe, also man die Gruppe auffand, also nicht, wie er angab, dreizehn Tage. Diese Momente lassen nach Ansicht des Korrespondenten manche Vermutung über den tragischen Untergang Malmgrens offen. Die Welt am Abend läßt sich aus Oslo drahlen, daß sich die Empörung über die Tatsache, daß Zappi und Mariano den schwedischen Forscher nicht retten konnten, im Eise zurückgelassen haben, in Schweden noch immer anhält. Da inzwischen bekannt geworden ist, daß Mariano vor seiner Rettung vom Tode seinem Landsmann Zappi den schriftlichen Wunsch hinterließ, er möge von seiner, Marianos, Leiche zehren, falls er im Eise sterben sollte, ist im Zusammenhang mit dieser Bezeugung das Gerücht aufgetaucht, daß Zappi und Mariano, die mit Nahrungsmitteln unzulänglich versorgt waren, sich auch an der Leiche Malmgrens vergreifen haben könnten.“

Derartige fürchterliche kanibalische Akte sind in der Forschungsgegeschichte durchaus nicht ohne Beispiel. Die Vossische Zeitung erinnert daran, wie sich Kuwamanderer im kalifornischen Hochgebirge, die sich hoffnungslos verirrt hatten, gezwungen sahen, einige ihrer Leidensgefährten zu verzehren. Jedenfalls lassen die Meldungen über das tragische Ende des Professors Malmgrens allerdings berechtigte Vermutungen zu. Um so notwendiger aber ist es, die unverantwortliche Leichtgläubigkeit festzustellen, mit der die faschistische Polarexpedition ausgerüstet war und inszeniert wurde.

Derartige fürchterliche kanibalische Akte sind in der Forschungsgegeschichte durchaus nicht ohne Beispiel. Die Vossische Zeitung erinnert daran, wie sich Kuwamanderer im kalifornischen Hochgebirge, die sich hoffnungslos verirrt hatten, gezwungen sahen, einige ihrer Leidensgefährten zu verzehren. Jedenfalls lassen die Meldungen über das tragische Ende des Professors Malmgrens allerdings berechtigte Vermutungen zu. Um so notwendiger aber ist es, die unverantwortliche Leichtgläubigkeit festzustellen, mit der die faschistische Polarexpedition ausgerüstet war und inszeniert wurde.

Jeder Arbeiter zur Kundgebung für die Amnestierten!

Dienstag, 19,30 Uhr, im „Reichsbanner“, Dresden-Neustadt, Bischofsweg
Demonstration: Abmarsch 18,30 Uhr vom Freiburger Platz